

Rückkehr nach Japan, 9. Januar 1905

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **48 (1968-1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Japan feierte begreiflicherweise den Fall der Seefeste enthusiastisch. Ritter schrieb darüber nach Bern:

Der Jubel über den Sieg «war natürlich ungeheuer. Es war schon längst publiciert worden, daß dieses Ereignis in Yokohama durch Abbrennen von Raketen ab dem Stadtplatze werde angezeigt werden. Wie lange hatte man schon darauf gewartet! Ich saß in meinem Zimmer und schrieb, als ich um 11 ½ Uhr vormittags das Feuerwerk vernahm. Es wirkte emotionierend! Sofort ließen alle Fabriken und japanischen Schiffe, welche Dampf hatten, die Dampfpeifen blasen. Das Volk schrie, schrie, und als ich aus dem Hause trat, sah ich, daß in der Stadt bereits emsig dekoriert wurde. Meine Dienerschaft gebärdete sich vor Freude wie verrückt. Das <Banzai>-Rufen nahm kein Ende⁴⁷.»

Rückkehr nach Japan, 9. Januar 1905

Noch am gleichen Tag ritten und fuhren die beiden Eidgenossen an russischen Bagagekolonnen und Gefangenenlagern vorbei nach Dalnij, wo sie um Mitternacht die «Manschu Maru», ein erbeutetes russisches Paketboot, aufnahm und nach Japan zurückbrachte. Von dort strebten sie bald der Heimat zu. Die noch folgenden zwei Großschlachten in der Mandschurei, die Schlacht bei Sandepu (25. bis 29. Januar) und die drei Wochen dauernde Schlacht bei Mukden (20. Februar bis 10. März) entgingen ihrer Beobachtung, ebenso auch die Seeschlacht bei Tsushima vom 27. auf den 28. Mai, die dann zum Abbruch der Kampf­tätigkeit führen sollte. Das war aber weiter kein Verlust; wie ein Gefährte Gertschs diesem bei späterer Gelegenheit sagte, hätten ihm die Schlußschlachten in der Mandschurei im Grunde militärisch das gleiche Bild gezeigt wie die vorhergegangenen Kämpfe.

Nun braucht lediglich noch an die Verkettung der Ereignisse bis zum Friedensschluß erinnert zu werden.

Letzte Kriegshandlungen: Sandepu, Mukden, Tsushima — Januar bis Mai 1905

Nach dem Fall von Port Arthur am 2. Januar 1905 versuchte Kuropatkin anfangs Januar zu verhindern, daß die nun freigewordene Division Nogi aus der Liaotung-Halbinsel als Verstärkung zur mandschurischen Armee stoße, doch mißlang sein kavalleristisches Manöver gegen die Anfahrtsroute Nogis, die Südmandschurische Bahn. Auch die von den Russen am 25. Januar ausgelöste Offensive gegen den japanischen Eckpfeiler Sandepu mißlang, teils aus Mangel an genügender Koordination der Vorstöße, teils infolge der entschlossenen, offensiv sich wehrenden Japaner; von entscheidender Bedeutung waren aber die «verkehrten Maßnahmen des Oberbefehlshabers» Kuropatkin⁴⁸. Der nicht wieder gut zu machende Fehler hatte darin

⁴⁷ EPD, Sch. 202: Ritter an den Bundespräsidenten, Yokohama, 6.1.05.

⁴⁸ Haintz, S. 135.

bestanden, daß Kuropatkin im Januar sein Übergewicht über die Japaner nicht ausnützte und sich statt dessen nur zu einem Teilangriff auf den Westflügel Oyamas entschloß. Damals brach im russischen Lager ein schwerer Zwist aus, und die Initiative ging wieder an die Japaner über: Sobald Oyama sich nämlich wieder ungefähr gleich stark fühlte wie die Russen, schlug er — am 20. Februar — los. Kuropatkin blieb freilich nach wie vor in ängstlich defensivem Denken befangen; acht Tage später unternahm dann die Division Nogi ein kühnes Umfassungsmanöver und bewirkte so nach und nach den Einsturz der gesamten feindlichen Front, obwohl Kuropatkin zu einer Gegenumfassung auszuholen wagte. Am 9./10. März blieb den Russen nur mehr übrig, sich nach Norden abzusetzen. Später hat Kuropatkin in seinen «Denkwürdigkeiten» die Schuld an der Niederlage ganz auf sich genommen.

Haintz bewertet die Bedeutung der Schlacht bei Mukden sehr hoch; er schreibt: «Die Schlacht bei Mukden war eine der gewaltigsten Kampfhandlungen der gesamten bisherigen Kriegsgeschichte gewesen. Drei volle Wochen hatte das blutige Ringen gedauert. Einschließlich aller eingesetzten Verstärkungen hatten auf beiden Seiten insgesamt weit über 600 000 Streiter gefochten. Die Schlachtfront maß volle 120 km; erst gegen Ende der Schlacht hatten sich die Kämpfe auf engerem Raum zusammengedrängt. Diesem gewaltigen Einsatz entsprach auch die Höhe der Verluste. Die Japaner büßten mit 42 000 Mann etwa $\frac{1}{7}$ ihres Truppenbestandes an Toten und Verwundeten ein, die Russen mit über 92 000 Mann sogar über $\frac{1}{4}$, unter ihnen 10 Generale. Auf russischer Seite vermißte man fast 9 000 Tote und nahezu 32 000 Gefangene, von denen der größere Teil auf dem panischen Rückzug versprengt in die Hände des Feindes gefallen war. An Geschützen gingen immerhin nur 34 verloren. Dennoch war die Kriegsbeute der Japaner trotz der russischen Zerstörungen und Inbrandsetzungen sehr groß.

Jetzt endlich hatten die Japaner einen klaren und wirklich großen Schlachtensieg erfochten, der in aller Welt seinen Eindruck nicht verfehlte. Und dennoch war auch dieser Sieg militärisch nicht entscheidend. Marschall Oyamas Schlachtplan war darauf abgestellt gewesen, bei gleichzeitigem, scharfem Anpacken der stark verschanzten russischen Mitte die feindlichen Flügel einzudrücken und dann den Gegner in eine katastrophale doppelseitige Umklammerung hineinzuzwingen⁴⁹.»

Den Russen war es erneut, wie bei Liaoyang und am Shaho, geglückt, sich der Vernichtung durch Einkesselung rechtzeitig zu entziehen. Oyama war es wiederum nicht gelungen, seinen Gegner abschließend zu schlagen. Also mußte sich diese Aufgabe in wenigen Wochen nochmals stellen! Generalkonsul Ritter vertrat allerdings die Meinung, daß Marschall Oyama absichtlich hinhaltend kämpfte, nämlich um die Russen mürbe zu machen:

⁴⁹ Ibid., S. 157.

«Die Japaner wußten ..., wie unpopulär dieser Krieg in Rußland von Anfang an gewesen war. Sie berechneten, daß die anarchistische Bewegung einsetzen müsse, wenn das Volk monatelang über die Thätigkeit der Armee im Felde im Ungewissen bleibe und dabei den Fall der Festung [Port Arthur] täglich sicherer kommen sehe, ohne daß ihr die Baltische Flotte auch nur die kleinste Hoffnung auf Rettung machen konnte. Die Japaner haben richtig berechnet: Hätte Oyama seine Chancen Mitte Oktober 1904 ausgenützt, so hätten die inneren Geschwüre Rußlands niemals derart auszureifen und aufzubrechen vermocht, wie dies nun der Fall gewesen ist⁵⁰.»

Die Wirkung, welche die verlorene Schlacht auf die Stimmung des russischen Volkes hatte, erwies sich in der Tat als folgenschwer: In Rußland brach ein Aufruhr aus, der bald Zug um Zug bedrohlicher wurde und die wilden Formen einer Revolution annahm. Seit Mitte Mai 1904 operierten bekanntlich die Japaner erfolgreich gegen die Südmandschurische Bahn und die Liaotung-Halbinsel; Ende August gelang es ihnen, vor Liaoyang und Mitte Oktober am Shaho die Russen zu stellen, allerdings ohne sie vernichten zu können. All das veranlaßte den Zaren, seine Flotte gegen den Nachschub seines Gegners zur See einzusetzen. Da Rußland trotz der Schlappen noch über unermeßliche Kraftreserven verfügte, mußte es ihm, so dachte man in Petersburg, schließlich doch gelingen, die 300000 bis 400000 Soldaten des Mikado, die so fern von ihrer Heimatbasis kämpften, zu besiegen. Zar Nikolaus II. befahl daher, wie bereits erwähnt, seine Baltische Flotte ins Japanische Meer. Nach Verzögerungen lief die Ostseeflotte unter Admiral Roschdjewski am 15. Oktober nach dem Fernen Osten aus. Dem japanischen Admiral Togo gelang es jedoch, sie in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai in der Seestraße von Tsushima zwischen Südjapan und Südkorea abzufangen und vernichtend zu schlagen. Damit besaß der Zar keine Möglichkeit mehr, die Hauptschlagader seines Gegners zu durchhauen. Dies bedeutete einen furchtbaren Schlag für Rußland, und sein Kriegswille erschlaffte mehr und mehr.

Interessant ist, was damals Generalkonsul Ritter in Yokohama dem Bundespräsidenten am 1. Juni zu berichten wußte. In Japan herrsche eine «enorme, freudige Aufregung» über die errungenen Siege, obgleich die Kaufmannschaft Zuneigung zu Rußland hege. Daß Japan nun vor den Mächten «tatkräftiger auftreten» wolle, erhelle aus der Erhebung seiner Gesandtschaften zu Botschaften. Ritter fährt fort: «Welch ein Unterschied zwischen dem Japan von heute und dem Japan als ich hier ankam! Es werden diesen Monat 13 Jahre. Damals nahm noch niemand die Japaner ernst; man belächelte sie und behandelte sie fast wie Kinder. Die fremden Diplomaten in Tokyo waren meist solche, welche aus irgend einem Grunde dorthin «strafversetzt» worden waren. Heute buhlt die ganze Welt um die Gunst der neuen Großmacht und bewundert ihre Diplomatie⁵¹.»

⁵⁰ EPD, Sch. 202: Ritter an Bundespräsident, Yokohama, 15.3.05.

⁵¹ EPD, Sch. 202.